

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 89 (1995)
Heft: 5

Artikel: Ein lebendiges Gebet für die Gehörlosen : Bruder Marian
Autor: Götz, Irma
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-924438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein lebendiges Gebet für die Gehörlosen

Bruder Marian

Benediktinerbruder Marian Felder im Kloster Engelberg

Uns interessiert die Geschichte eines Mannes, der vor fast 40 Jahren beschloss, ins Kloster zu gehen. Gemeint ist Bruder Marian Felder, der schon seit 37 Jahren im Kloster Engelberg lebt und da der einzige gehörlose Mönch ist. Seit Jahr und Tag führt er das bescheidenen Leben eines Benediktinermönchs, dessen Werk- und Sonntage fast alle nach demselben, streng rhythmisierten Tagesplan verlaufen.

Die Arbeitszeit verbringt jeder Mönch mit der ihm eigenen Aufgabe. Ein Kloster ist ja in der Regel eine selbständige, sich soweit als möglich selber versorgende, in sich geschlossenen kleinen Welt. Jeder, der da lebt, trägt mit seinem Wesen und seiner Arbeit zum Wohl der ganzen Gemeinschaft bei. Bruder Marian ist während der Arbeitszeit in seinem gelernten Beruf als Schneider tätig. Die viele Arbeit, der häufige MitarbeiterInnenwechsel und die Zusammenarbeit mit z.T. kranken und schonungsbedürftigen Mitbrüdern hat es ihm nicht immer leichtgemacht.

Selbstverständlich haben auch Mönche Freizeit. Würde man zu dieser Zeit durch die Gemeinschaftsräume des Klosters spazieren, sähe man bestimmt ein paar Mönche zusammen Schach spielen, einen Jass klopfen oder ein gemütliches Gespräch bei schwarzem Kaffee führen. Oder andere, die gerade dabei sind, sich eine FernsehSendung anzuschauen.

Im Freizeitbereich zeigt sich übrigens, dass Bruder Marian

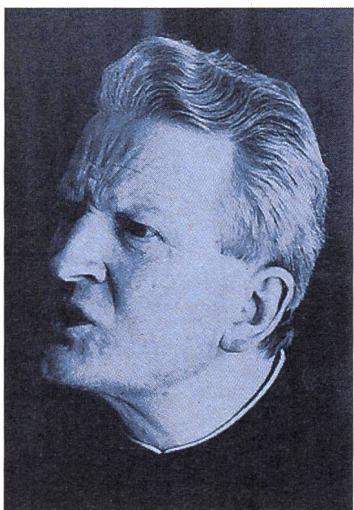


ein vielseitiger Mensch ist. Fernsehen gehört allerdings nicht unbedingt zu seiner Lieblingsbeschäftigung. Trotzdem: Die samstägliche Ausstrahlung der GehörlosenSendung «Sehen statt hören» lässt er sich selten entgehen. Ansonsten spielt er lieber Schach mit seinen Mitbrüdern oder er jasst mit der Familie Waser, die ihn für seine diesbezüglichen Künste sehr röhmt. Bruder Marian hat auch eine sportliche Ader. Seine Langlaufskier stehen zwar seit 2 Jahren in der Ecke, aber er schwimmt sehr gerne (mit 40 Jahren hat er es noch gelernt) und liebt Spaziergänge und Wanderungen. Er verbringt überhaupt einen grossen Teil seiner Freizeit in der Natur.

Er kümmert sich um «seine» Pfingstrosen, hilft dem Gärtner oder schmückt seine Werkstatt und den KlosterEingang mit Blumen. Ganz besondere Aufmerksamkeit widmet er dem Sammeln und Trocknen von Kräutern und Blüten. Er hat sich auf diesem Gebiet ein

umfangreiches Wissen angeeignet und eine beeindruckende Sammlung von Heilkräutern und guten Teemischungen angelegt, die er bei Gelegenheit auch gerne verschenkt.

Bruder Marian ist aber nicht nur ein Pflanzen-, sondern auch ein Tierfreund. Viele Tiere finden Bruder Marians Sympathie, ob es sich nun um zahme oder wilde Enten, Streifenhörnchen oder Fische im Aquarium handelt. Er mag ihre Gesellschaft, und er kümmert sich auch um sie, wenn es nötig ist. Ein wichtiger Teil des persönlichen Interesses von Bruder Marian gilt aber seinen gehörlosen, blinden oder gebrechlichen Mitmenschen. Täglich betet er für sie und für jene Menschen, die diesen Unterstützung und Beistand leisten. Er pflegt Kontakt zu anderen gehörlosen oder taubblinden Mitschwestern und- brüdern in anderen Klöstern, zu seinen Verwandten und zu Menschen, die ihm schon vor seinem Klo-



Bruder Marian

Fotos: Dieter Spörri

stereintritt mit Rat und Tat bei- gestanden sind. Sein persön- liches Gästebuch zeigt aus- serdem, dass Bruder Marian im Verlauf seines Klosterlebens Menschen aus verschiedensten Ländern kennengelernt hat und ein gern besuchter Gastgeber ist. Bruder Marian geht auch selber gerne auf Reisen, so oft sich eine Gelegenheit findet.

Schul- und Lehrzeit eines zukünftigen Mönchs

Wie kommt eigentlich ein junger Mensch dazu, ins Kloster zu gehen?

Geboren ist Bruder Marian als Johannes Felder in Schüpfheim (LU). Runde 60 Jahre ist das jetzt her. Mit sieben Jahren kam er an die Erziehungs- schule der Schwestern von In- genbohl in Hohenrain (diese Schule unterrichtet gehörlose Knaben und Mädchen nach Geschlechtern getrennt). Spätestens hier kam er mit Menschen in Kontakt, die eine tief christliche Lebenshaltung vertraten und für seinen späteren religiösen Werdegang von einiger Bedeutung waren. Entscheidend wurde für ihn auf jeden Fall seine Schulzeit bei Walter Lichtsteiner, einem Mittelstufenlehrer in Hohenrain. Doch davon später.

Nach der Schule ging es erstmal auf weltlichen Bahnen

weiter. Johannes Felder begann in Entlebuch eine Schnei- derlehre. In dieser Zeit hatte er häufig Kontakt zu Josef Wicki, dem Ortsfarrer in Entlebuch. Er wurde der erste geistige Freund und Lehrer für ihn.

Mit 19 Jahren beschäftigte Johannes Felder sich bereits damit, ins Kloster einzutreten oder in die Mission zu gehen. Er plante für das Jahr 1960 eine Pilgerfahrt nach Lourdes, um für die Wiedererlangung seines Gehörs zu bitten, denn er wollte als Hörender ins Kloster ein- treten. Doch aus der Pilgerfahrt nach Lourdes wurde vorerst nichts. Johannes Felder zog zu einem Schneidermeister in Roggwil (BE) und vervollständigte seine Ausbildung als Schneider. Er gab aber den Gedanken daran, ins Kloster zu gehen, nicht auf. Der 23. Oktober 1956 wurde dann zu einem entscheidenden Datum.

Es war der Tag des Ungar- aufstands. Mit einer Demon- stration der StudentInnen brach in Budapest die Revolution aus, die sich gegen das diktatori- sche Regime der Rakosi- Gruppe richtete (Rakosi war früherer Ministerpräsident von Ungarn und verfolgte einen harten kommunistischen Kurs). Auf Wunsch der Revo- lutionärInnen übernahm Imre Nagy, ein gemässigter, men- schlich eingestellter Kommu- nist, die Regierung. Bereits am 2. November 1956 aber schlugen russische Panzer die Re- volution nieder. Zehntausende von Flüchtlingen verliessen Ungarn. Bruder Marian schreibt: «Der Ungarn-Auf- stand vom 23. Oktober 1956 hat den Weltmenschen erschüt- tert, auch mich. Zwei Monate lang war ich in Überlegung geraten, und ich entschloss mich, nach Entlebuch zu gehen.» (Aus: Bruder Marian Felder: Vortrag am SGB-Bil- dungsseminar in Einsiedeln am 6. November 1987) Schliess-

lich war für Johannes Felder endgültig klar, dass er ins Kloster gehen wollte. Er wusste aber, dass eine solch wichtige und lebensverändernde Ent- scheidung mit einer vertrauten Person besprochen werden sollte, und reiste zu Pfarrer Wicki. Er sagte ihm, was ihn beschäftigte, und äusserte den Wunsch, ins Kloster Einsiedeln oder Mariastein einzutreten. Aber wir wissen schon: Es war am Ende das Kloster Engel- berg, das dem jungen gehörlo- sen Mann die Tore öffnete. Der damals noch amtierende Abt Leonhard Bösch nahm ihn sofort auf und förderte ihn auch weiterhin.

Nach 7 Monaten Kandidatur (Probezeit) und einem Jahr Noviziat (Hauptprobezeit) wurde dann aus dem Novizen Johannes Felder Bruder Marian. Es war der 24. Juni 1959, an dem er eigentlich zum zweiten Mal ge- tauft wurde (Professfeier). Und wie es sich für eine Taufe gehört, waren alle seine noch leben- den Familienmit- glieder, die welt- lichen Taufpaten und natürlich auch die geistli- chen Taufpaten anwesend.

Aus «Johannes» wird «Marian»

Die Wahl des Namens «Mari- an» hat mit einer Geschichte zu tun, die auf den ehemaligen Primarlehrer Wal- ter Lichtsteiner zurückführt. Er war es, der dem damals zwöl- fährigen Johannes Felder Herz und Geist öffnete für die Verehrung der Mutter Gottes. Einer Verehrung übrigens, die sich wie ein roter Faden durch



Die Einrichtung der Werkstatt ist vielfältig. Neben der guten alten Pfaff-Tretnähmaschine und alten Bügeleisen stehen moder- nere Maschinen, z.B. eine elektrische Nähmaschine und ein Saugbügeltisch. In einem separaten Raum befindet sich die Reinigungs- maschine, die zur Fleckenent- fernung dient. In der Schneiderei leistet ihm seit einem Jahr ein Streifenhörnchen Gesellschaft.

sein weiteres Leben zog und zieht. Warum die Gottesmutter so wichtig für ihn wurde, erzählt eine kleine, herzerfrischend Anekdote aus einer Unterrichtsstunde von damals: «Herr Lehrer Lichtsteiner erzählte uns ein Beispiel: «In der irdischen Familie bittet ein Büblein den Vater um ein Spielzeug. Der Vater antwortet: Kommt nicht in Frage. Das Büblein weint und geht zur Mutter, um sie um ein Spielzeug zu bitten. Die Mutter ist lieb mit dem Büblein und bittet den Vater um ein Spielzeug für das Büblein. Der Vater kann dann nicht mehr anders als ja sagen.» (...) «Die Mutter Gottes ist im Himmel eine Fürbitterin bei ihrem Sohn; sie bittet

ihren Sohn um Gnaden für die Menschen auf Erden.» (...) «Als Herr Lehrer Lichtsteiner das Beispiel zu Ende erklärt hatte, habe ich mich damals fest entschlossen, immer zur Mutter Gottes zu beten und auf sie zu vertrauen. Wenn ich zur Mutter Gottes bete, bin ich glücklich. Sie hat mich nie im Stich gelassen.» (Aus: Bruder Marian Felder: Klassen-Zusammenkunft vom 28. August 1988 in Schönbrunn.)

Selbst, wenn für einen emanzipiert denkenden und handelnden Menschen eine solche Deutung der Mutter- und Vaterrolle nicht mehr vertretbar ist, für Bruder Marian hat sie eine wichtige Rolle gespielt. Er hat in der Mutter

Maria jemanden gefunden, auf den er jederzeit vertrauen kann und bei dem er sich aufgehoben und geborgen fühlt. Mit seiner Namenswahl will er nichts anderes, als seine Verehrung und Dankbarkeit gegenüber der Mutter Gottes ausdrücken und sich unter ihren ganz besonderen Schutz stellen. «Mit diesem Namen bin ich besonders der Mutter Gottes geweiht», schreibt er (Quelle siehe letztes Zitat). Wir wünschen ihm, dass er auch in Zukunft aus diesem Namen viel Kraft und Liebe schöpft.

Irma Götz

©SGB Nachrichten Nummern 41 und 42, Dezember 1994, Januar/Februar 1995.

Hochzeit bei Andreas Kolb in Cochabamba (Bolivien) Ende 1994

19 Schweizer flogen am 18. Dezember 1994 nach Bolivien, um Andreas Kolb zu besuchen. Andreas arbeitet als Missionar in einem Gehörlosen-Internat in Cochabamba und hat am 30. Dezember 1994 seine Freundin Sara geheiratet. Auf der Hinreise hat Gott uns sehr bewahrt. Wir hatten Ärger auf allen Flughäfen: In Zürich bekamen Daniel und Boris defekte Sitzplätze: ihre Bank war nicht mehr fest am Flugzeugboden angeschraubt. Sobald sich einer setzte, kippte die Bank wegen Übergewicht zur Seite! Beide durften schliesslich in der Businessclass fliegen!

Grosse Verspätung

Statt um 11.00 zu starten, wird um 14.15 das Gepäck wieder ausgeladen! Es sei etwas kaputt ... zehn Minuten später neue Meldung: wir starten um 15.00 Uhr. Gepäck wird wieder eingeladen ... Vier Stunden Verspätung (bei vier Stunden



Freddy Cordova, der Prediger.

Aufenthalt zum Umsteigen in New York – das wird knapp ...) In N.Y. verspricht man uns, dass der Anschlussflug wartet. Wir sollen aber am Zoll schnell machen. Unmöglich ... nur die Hälfte der Zollschalter ist geöffnet, die Schweizer, zum Teil ganz hinten, müssen lange Schlange stehen. Nach ca. 20 Minuten kommt das Personal der American Airlines und öffnet einen Schalter extra für uns.

Jetzt geht's wie bei der Feuerwehr: Stempeln, Formulare; Gepäck holen. Die Leute von American warten mit Leiterwagen, nehmen uns alles Gepäck weg und ab die Post ... Problem: sie haben im Eifer auch das Handgepäck mitgenommen, und das hat keine Etiketten, mit dem Hinweis, an welchem Flughafen es ausgeladen werden sollte. Wir fliegen bis Miami, aber der Flug geht noch weiter bis Buenos Aires ... lange Debatte mit dem Steward im Flugzeug. Er versteht mich nicht, ich ihn auch nicht, alles geht per Notizblock. Zuletzt kapiert er und verspricht, das nicht eingekennzeichnete Gepäck in Miami auszuladen.

Umsteigen in Miami

Wir werden irregeleitet! Eine Stewardess sagt uns, wir sollen das Gepäck am Schalter X abholen. Wir warten und warten, die Zeit fürs Umsteigen wird knapp, kein Gepäck